

Titel „Le tombeau de Henri IV de Silesie à Breslau“ in der „Gazette de Beaux-Arts“, Jg. XVI, Paris 1864, S. 470—477, publiziert hat (diese Nachricht verdanke ich Herrn Dr. J. Frycz).

In Kapitel I wurden die allgemeinen Merkmale des mittelalterlichen Grabdenkmals und die Arten und Typen der in Schlesien auftretenden Denkmäler besprochen. Es sind dies: Grabmale und Denkmäler im Chorraum von Kirchen und in weltlichen Gebäuden, dem Typus nach Grabplatten, Tumben und Chorfiguren.

In den nächsten fünf Kapiteln wurden die Denkmäler nach dem Kriterium des Zusammenhanges der Objekte und der abgebildeten Personen mit wichtigen politischen Ereignissen gruppiert und besprochen. Sie enthalten in Kapitel II: „Der Kampf um die Vereinigung des Königreichs Polen. Die Periode großer Hoffnungen“ (Bolesław I. der Lange, Statuen in der Glogauer Kollegiatkirche, Heinrich IV. Probus, Grabstätte in Leubus, Euphrosine); Kapitel III: „Et perdit est libertas . . . Zeitraum des Überganges zur Herrschaft der Luxemburger“ (Heinrich VI., Bolesław III. von Liegnitz und Brieg, Bolko II. von Münsterberg und Jutta, Heinrich IV. von Sagan); Kapitel IV: „Souveränes Herzogtum“ (Grabstätte von Grüssau, Statuen am Rathausturm in Jauer, Agnes); Kapitel V: „Denkmäler der Piasten von Oppeln und Teschen“ (Grabstätte von Oppeln, Przemysław?); Kapitel VI: „Die sich um Volk und Kirche verdient gemacht haben“ (die hl. Hedwig, Heinrich II. von Breslau, Mathilde, Wenzel I. von Liegnitz und Anna, Bischöfe von Breslau, zugleich Herzöge von Liegnitz, Wenzel von Sagan).

Im Schlußkapitel schildert der Autor das Verhältnis der späteren Jahrhunderte zu den mittelalterlichen Grabdenkmälern und bespricht in Kürze die Grabmale der Piasten aus dem 16.—18. Jh.

Das referierte Werk bildet, gestützt auf eine gründliche Kenntnis der erforschten Kunstdenkmäler und ikonographischer Probleme, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der schlesischen Kunst.

Roskilde

Eugeniusz Gąsiorowski

Jürgen Schölzel: Nimptsch in Schlesien. Vorzeit, Frühzeit, Mittelalter. (Wiss. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Nr. 94.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1974. XXVI, 285 S., 19 Textabb., 18 Taf. Abb. i. Anh.

Das mittelschlesische Kleinstädtchen Nimptsch hat eine zwar nicht ganz ungewöhnliche, immerhin aber recht interessante und in mancher Hinsicht auch symptomatische Entwicklung genommen. Bereits seit vorgeschichtlicher Zeit als Siedlungskern nachweisbar, hat es während des frühen und hohen Mittelalters als bedeutende Festung und Kastellaneisitz eine wichtige Funktion im schlesischen Staatswesen erfüllt, dann aber durch die verfassungsrechtlichen Veränderungen im Zusammenhang mit der deutschrechtlichen Besiedlung des Landes einen starken Bedeutungsverlust erlitten, der auch nicht durch die (verhältnismäßig späte) Stadtgründung aufgewogen werden konnte. Nachdem es im 15. Jh. mehrere Jahre lang den Hussiten als Stützpunkt gedient und so wiederum für kurze Zeit eine zentrale Rolle gespielt hatte, fiel es nach deren Abzug und der Schleifung der Befestigungen in völlige Bedeutungslosigkeit. Folgerichtig beschränkt sich daher der Vf. vorliegender Untersuchung, der sich bereits in einer Reihe kleinerer Abhandlungen mit der Geschichte von Nimptsch befaßt hat, auf die Darstellung der Entwicklung bis zum Beginn der Neuzeit. Die durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen geschaffene Situation bringt es mit

sich, daß er dabei kaum auf eigener und direkter Anschauung der Quellen aufbauen kann, sondern in erster Linie auf — zumeist älteren — Quelleneditionen und den in der Literatur dargebotenen Forschungsergebnissen fußt. Daß sich dadurch Unsicherheitsfaktoren und Lücken nicht vermeiden lassen, versteht sich nahezu von selbst, und der Vf. hat dies in seinem Vorwort auch ausdrücklich hervorgehoben.

Durch eine Serie von großangelegten Grabungen — von 1929 bis 1937 durch deutsche, seit 1950 durch polnische Forscher — konnte die Siedlungskontinuität auf dem Nimptscher Berg erstaunlich klar und eindrucksvoll dokumentiert werden. In deutlicher Abgrenzung zu ideologisch-nationalistisch einseitigen Standpunkten interpretiert der Vf. sachlich und ausführlich die Grabungsergebnisse und kommt zu dem Schluß, daß die im 6.—7. Jh. einwandernden Slawen hier auf eine germanische Restbevölkerung gestoßen sein müssen, die dann bald in den zahlenmäßig stärkeren Neuankömmlingen aufgegangen ist. Von daher findet auch der Ortsname (von altslaw. **Nemъci* = die Stummen, d. h. Leute, deren Sprache die Slawen nicht verstanden) eine einleuchtende Erklärung. In einer genauen Analyse des Berichts Thietmars von Merseburg über die Belagerung von Nimptsch 1017 wird diese — wie mir scheinen will, stichhaltige — Argumentation noch untermauert. Bezieht sich der Vf. in diesem ersten Drittel seiner Arbeit ausführlich auf die einschlägige polnische Literatur, so trifft das für die folgenden Kapitel nicht mehr in gleichem Maße zu. Das beginnt bei der Darstellung der frühpiastischen Zeit, wo etwa für die Siedlungen und Ortsnamen um Nimptsch die namenkundlichen Untersuchungen von S. Rospond und die besitzgeschichtlichen Abhandlungen von W. Korta heranzuziehen gewesen wären, und endet bei der Schilderung der Hussitenzeit, die heute wohl doch nicht mehr in dieser Weise gesehen werden kann. Polemische Äußerungen gegen zweifellos ideologisch überspitzte Darstellungsweisen ersetzen eine sachliche Diskussion nicht.

So fundiert, klar und deutlich auch der Entwicklungsgang der Stadt und ihre Struktur geschildert werden (wobei allerdings die Verwendung von Begriffen wie Demokratie und Toleranz problematisch ist), so scheinen doch einige Aspekte etwas vernachlässigt zu sein. Hinsichtlich der verhältnismäßig spärlichen Hinweise auf das wirtschaftlich-soziale Gefüge der Bevölkerung dürfte dies auf die ungünstige Quellenlage zurückzuführen sein. Durch eine stärkere Einbeziehung in die allgemeine Wirtschaftsgeschichte und Vergleiche mit anderen Städten einerseits und eine Analyse der Besitzverhältnisse im Weichbild Nimptsch andererseits wäre wohl deutlich geworden, daß die Ursachen für die ungünstige Entwicklung der Stadt keineswegs allein oder auch nur in erster Linie in der zeitweisen Verpfändung und den Ereignissen der Hussitenzeit beruhen, sondern daß sie weit tiefer liegen.

Im Anhang werden Listen über die mittelalterlichen Schreibformen des Ortsnamens, Verzeichnisse der Kastellane, Vögte und Pfarrer, mehrere Einkünfte- und Musterungsverzeichnisse sowie eine kurze Ortschronik aus dem Jahre 1769 geboten. Es ist weniger dem Vf. als der benutzten Literatur anzulasten, daß sich hierbei einige Unrichtigkeiten und Versehen eingeschlichen haben. So war Mrozko von Pogarell nicht Kastellan von Nimptsch, für Johann von Würben dürfte dies mit einiger Wahrscheinlichkeit ebenfalls gelten. Bei der Namensübersicht fehlen die Formen *Nimichi* (SR 613) und *Nemcii* (SR 624), einige andere stimmen mit der urkundlichen Überlieferung nicht ganz überein — aber das sind Marginalien; der Kern, die etymologische Deutung, wird davon naturgemäß nicht betroffen. — Im Exemplar des Rezensenten fehlen die Seiten

241/2, dafür sind die Seiten 239/40 doppelt gedruckt. Die Bebilderung ist treffend gewählt und instruktiv, wenngleich man sich zusätzlich noch eine moderne Karte mit den Ortsnamen und vielleicht auch eine deutsch-polnische Ortsnamenkonkordanz gewünscht hätte.

Nieder-Olm

Winfried Irgang

Fritz Heinze: Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien. Verlag Goldammer. Scheinfeld/Franken 1973. 504 S., zahlr. Abb. i. T.

Der niederschlesische Kreis Guhrau umfaßte fruchtbares Hügelland rechts der Oder am Unterlauf der Bartsch und war überwiegend von der Landwirtschaft geprägt. Es gab weder soziale Unruhen, noch — da die Bevölkerung fast ausschließlich deutsch war — Nationalitätenkämpfe. Der Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wohlau schickte im Kaiserreich — von einer Wahlperiode abgesehen — stets konservative und zugleich adlige Abgeordnete in den Reichstag. Die ländliche Ruhe des Kreises Guhrau mag sich auch in den Amtsperioden der beiden Landräte zwischen 1855 und 1920 widerspiegeln: Eugen von Goßler (S. 377—378) war 37 und sein Nachfolger Kurt von Ravenstein (S. 378) 28 Jahre im Amt! Bedeutende Köpfe hat der Kreis, vom Philosophen Kuno Fischer (S. 376) abgesehen, kaum hervorgebracht.

Das Buch ist reichlich bebildert. Die Listen der Landräte, Bürgermeister und Pfarrer (S. 445—470) sind zwar nicht immer vollständig, trotzdem sehr wertvoll. Ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur¹ ist vorhanden (S. 491—496), doch fehlt leider ein Register.

Heimatliteratur wie das vorliegende kann man nicht mit wissenschaftlicher Elle messen. Der Vf., Hauptlehrer a. D., durch Jahrzehnte mit dem Kreis verbunden, wollte nicht einmal eine Chronik schreiben, „sondern ein Lese- und Erinnerungsbuch für seine Landsleute“ (S. 6). Ihm gebührt ebenso Dank wie dem Goldammer-Verlag, der auch schon andere schlesische Heimatliteratur in so guter Aufmachung herausgebracht hat.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) Nachzutragen ist der Hinweis auf den nicht angeführten Aufsatz von Georg Steller: Guhrau, die Stadt der 99 Windmühlen, in: Schlesien 17 (1972), S. 143—151.

Jan Wrabec: Legnickie Pole. [Wahlstatt.] (Śląsk w zabytkach sztuki, hrsg. von Tadeusz Broniewski und Mieczysław Zlat). Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Danzig 1974. 129 S., 64 Abb. i. T.

Der breit angelegte „Katalog der Kunstdenkmäler in Polen“ (Katalog zabytków sztuki w Polsce) hat bisher die niederschlesischen Kreise überhaupt nicht erfaßt (während die oberschlesischen Wojewodschaften Oppeln und Kattowitz fast vollständig vorliegen), wohl angesichts der Tatsache, daß man sich hier mit alten deutschen Inventaren behelfen kann.¹ Als gewissen Ersatz gibt es die Reihe „Śląsk w zabytkach sztuki“ [Schlesien in Kunstdenkmälern], deren Bändchen im Gegensatz zu den Heften des „Katalogs“, die auf Kreisebene bearbeitet sind, einzelnen oder gelegentlich auch mehreren beieinander liegenden Orten gewidmet sind. Seit 1959 sind 21 Bändchen erschienen, davon drei bereits in zweiter, ergänzter Auflage: Trebnitz, Bolkenhain und Schweinhaus, Kynsburg, Brieg, Ottmachau-Patschkau, Löwenberg, Schweidnitz, Oels, Glatz, Greiffenberg-Greifffenstein-Liebenthal, Grüssau, Ratibor, Neumarkt, Münsterberg, Lü-

1) Vgl. W. Kohle: Kunstgeschichtliche Grundlagenforschung im heutigen Polen und ihre Vorläufer, in: ZfO 22 (1973), S. 508.